

Herbert Haag Stiftung für Freiheit in der Kirche

Das Netz ist zerrissen und wir sind frei. Psalm 124,7

Preisverleihung 2024 Einladung und Programm

Sonntag, 3. März 2024 von 15.30 Uhr bis 17.00 Uhr
Lukaskirche, Morgartenstrasse 16, Luzern

Die Preisträgerinnen und Preisträger:



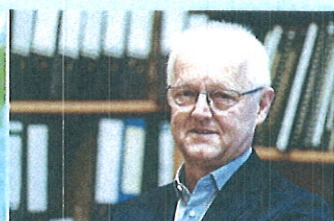
Doris Strahm

Dr. theol., Dr. h.c., freiberuflich tätig als feministische Theologin und Publizistin; Lehraufträge an den Universitäten Bern, Fribourg, Luzern und Basel. Mitgründerin der feministisch-theologischen Zeitschrift FAMA, der IG Feministische Theologinnen und des Interreligiösen Think-Tank. Gründungsmitglied der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen (ESWTR). Wichtige Publikationen zur feministischen Theologie.



Silvia Strahm Bernet

Dipl. theol. Von 1982 bis 2010 freischaffende Theologin und Publizistin. Unter anderem: Mitgründerin der feministisch-theologischen Zeitschrift FAMA und der IG Feministische Theologinnen; 1995 bis 2001 Co-Leiterin der Fachstelle feministische Theologie der Frauenkirche Zentralschweiz; jahrelange Mitarbeit in der Begleitgruppe der Fachstelle. Seit den 1970er Jahren Mitglied des Arbeitskreises Feministische Theologie Luzern.



Norbert Lüdecke

Prof. Dr., 1998 bis 2022 Inhaber des Lehrstuhls für Kirchenrecht an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn. Zuvor Lehraufträge und Honorarprofessur an der Universität Frankfurt am Main und in Münster. Zahlreiche Publikationen zu Grundlagen und Grundproblemen des Kirchenrechts. Stand vielen Theologen*innen in kirchenrechtlichen Auseinandersetzungen als kompetente Ansprechperson zur Verfügung.

Aufarbeiten und aufdecken – aufklären und aufbrechen

Der Herbert Haag Preis 2024 geht an Norbert Lüdecke, emeritierter Professor für Kirchenrecht an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn, sowie an die Schweizer Theologinnen und Publizistinnen Doris Strahm und Silvia Strahm Bernet.

Aufdeckungstheologie

Seine theologische Arbeit als akademischer Lehrer, Publizist und Teilnehmer an öffentlichen Debatten sieht Norbert Lüdecke als Plädoyer für einen illusionslosen, aufgeklärten Blick: «Aufklärung ist die Voraussetzung für Emanzipation». So etwa sei Gleichheit in der Kirche nur eine in der Würde, aber anders als im Staat keine Gleichheit im und vor dem Gesetz. Die Notwendigkeit, dass die Würde mit Gleichheit und Gleichberechtigung verbunden sein muss, wird im offiziellen katholischen Kirchenrecht ignoriert.

Die Verleihung des Herbert Haag Preises an Norbert Lüdecke würdigt diese Aufklärungs- und Aufdeckungstheologie. Der Preisträger hat damit einen zentralen Stolperstein für kirchliche Reformbemühungen in den Vordergrund gerückt. Er fordert dazu auf, noch dickere Bretter zu bohren und Illusionen aufzugeben, die ohnehin nur Frustrationen erzeugen. Und er ruft in Erinnerung: Das Rechtssystem der römisch-katholischen Kirche ist nicht von einer biblischen, sondern von einem vorchristlichen römischen Rechtsdenken und Hierarchieverständnis geprägt. Es ist nicht reformierbar.

Gerade deswegen steht Norbert Lüdecke Theologinnen und Theologen, die sich in kirchenrechtlichen Konfliktsituationen befinden, immer wieder als Ansprechpartner und Beistand zur Verfügung.

Pionierinnen feministischer Theologie

Mit dem Herbert Haag Preis 2024 werden auch Doris Strahm und Silvia Strahm Bernet ausgezeichnet. Der Preis ehrt sie für ihr jahrzehntelanges, gemeinsames Engagement als Pionierinnen der feministischen Theologie in der Schweiz. So waren beide unter anderem Mitgründerinnen, Herausgeberinnen und langjährige Redaktorinnen der feministisch-theologischen Zeitschrift FAMA sowie Mitgründerinnen der IG Feministische Theologinnen der Schweiz.

Doris Strahm ist es ein Grundanliegen, über Grenzen hinaus zu denken: «Über Grenzen hinaus denken war und ist ein wichtiges Motiv meiner Arbeit: über die Grenzen einer dogmatisch

verengten Glaubenslehre, über die Grenzen einer patriarchalen und androzentrischen christlichen Theologie, über die Grenzen einer eurozentrischen feministischen Theologie, über die Grenzen der eigenen Religion hinaus.»

Es geht um Aufarbeitung

Silvia Strahm war als Co-Leiterin der Fachstelle Feministische Theologie der Frauenkirche Zentralschweiz tätig. Danach hat sie sich jahrelang in der Begleitgruppe der Fachstelle engagiert. Ausserdem arbeitete sie bei feministisch-theologischen Veranstaltungen der Paulus-Akademie Zürich mit und war Mitglied des Vorstandes der PAZ. Seit den 1970er Jahren bis heute ist sie Mitglied des Arbeitskreises Feministische Theologie Luzern. Sie hat regelmässig Kolumnen in der Neuen Luzerner Zeitung und Beiträge in Zeitschriften wie Aufbruch, FAMA, Saemann und Wendekreis publiziert.

Für Silvia Strahm ist feministische Theologie eine kritische Theologie, «die mit einem feministischen Blick fragt: Wie sehen die Kirchen, die christliche Theologie und auch die Bibel Frauen? Was haben sie zu ihrer Unterdrückung beigetragen? ... Es geht um Aufarbeitung dessen, was die Kirche, insbesondere die katholische, Frauen angetan hat.»



Herbert Haag Stiftung für Freiheit in der Kirche

**Die Stiftung steht im Dienst eines aufgeschlossenen und
ökumenisch gesinnten katholischen Glaubens. Sie zeichnet
Personen und Institutionen aus, die sich in Kirche und Welt durch
freie Meinungsäusserung und mutiges Handeln exponiert haben.**

Stiftungsrat

Dr. Odilo Noti

Zürich, Stiftungspräsident

Univ. Prof. Dr. theol. Dr. phil. h.c. Irmtraud Fischer

Universität Graz, Stiftungsrätin

Prof.in Dr. Ute Leimgruber

Universität Regensburg, Stiftungsrätin

Hugo Keune

CEO Kantonsspital Graubünden KSGR, Quästor der Stiftung

Geschäftsführerin

Caroline Gamma, Zürich

Korrespondenz

Herbert Haag Stiftung für Freiheit in der Kirche, 6000 Luzern

kontakt@herberthaag-stiftung.ch

www.herberthaag-stiftung.ch

Bankverbindung

Graubündner Kantonalbank

BIC GRKBCH2270A / Clearing Nr. 774

CH84 0077 4010 4629 9590 1

Die Preisverleihung ist kostenlos.

Spenden sind willkommen. Vielen Dank!

Programm der Preisverleihung 2024 Lukaskirche, Morgartenstrasse 16, Luzern *

Beginn 15.30 Uhr

Eröffnung und Begrüssung

Odilo Noti, Stiftungspräsident

Laudatio auf Norbert Lüdecke

Irmtraud Fischer, Stiftungsrätin

Preisübergabe durch Hugo Keune, Quästor der Stiftung

«Aufklärung und Anwaltschaft.» Dankeswort von Norbert Lüdecke

Laudatio auf Doris und Silvia Strahm

Ute Leimgruber, Stiftungsrätin

Preisübergabe durch Hugo Keune, Quästor der Stiftung

«Worauf es uns ankommt: Feministische Theologie und Frauen-
Kirchenbewegung in der Schweiz.» Doris und Silvia Strahm im Gespräch.
Moderation: Léa Burger, Fachjournalistin Religion SRF

Abschluss und Verabschiedung durch Odilo Noti, Stiftungspräsident

Musikalische Umrahmung durch Liedduo Franziska Heinzen (Sopran) und
Benjamin Mead (Piano)

Im Anschluss an die Preisverleihung sind alle Teilnehmenden herzlich zu
einem **Apéro riche** eingeladen.



Anmeldung

Sie sind herzlich zur Preisverleihung eingeladen. Für Ihre Teilnahme benötigen wir
eine Anmeldung. Schicken Sie uns die **beiliegende Anmeldekarte** so bald als
möglich ausgefüllt zurück. Anschliessend erhalten Sie Ihre Eintrittskarte.

Anreise

Ab dem Bahnhof Luzern ist die Lukaskirche zu Fuss in knapp 5 Minuten erreichbar.
Das nächstgelegene Parkhaus ist das Bahnhofparking P3 Universität, Froburgstrasse 2.
Es ist mit einer Unterführung fast direkt zum Lukaszentrum verbunden.

Preisverleihung 2024 der Herbert Haag Stiftung für Freiheit in der Kirche

Die Preisträgerinnen und Preisträger:
Doris Strahm und Silvia Strahm Bernet
Norbert Lüdecke

Lukaskirche, Morgartenstrasse 16, Luzern
Sonntag, 3. März 2024, 15.30 Uhr

Ich/Wir melden uns hiermit zur Preisverleihung 2024 der Herbert Haag
Stiftung für Freiheit in der Kirche an.

Name/Vorname:

Adresse:

E-Mail:

Name Begleitperson:

☐ Ich/Wir sind leider verhindert.

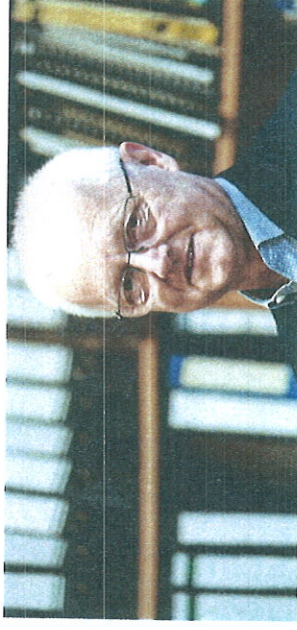
Bitte die Anmeldekarte einsenden bis zum **12. Februar 2024** an die
Herbert Haag Stiftung, 6000 Luzern. Die Anmeldung kann auch per
E-Mail zugestellt werden an: kontakt@herberthaag-stiftung.ch



Doris Strahm



Silvia Strahm Bernet



Norbert Lüdecke

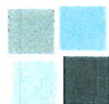


Herbert Haag Stiftung für Freiheit in der Kirche

Absender

Bitte
frankieren

Herbert Haag Stiftung
für Freiheit in der Kirche
CH - 6000 Luzern



Liebe Freundinnen und Freunde der Freiheit in der Kirche

Das zu Ende gehende Jahr 2023 ist, wie schon das Jahr zuvor, gekennzeichnet durch **multiple Krisen, Kriege und Katastrophen**. Also «nichts Neues unter der Sonne», wie uns Kohelet lehrt? Man ist versucht zu sagen: Nein, es wird schlimmer ... Es sind neue Krisen, Kriege und Katastrophen hinzugekommen.

Zusätzlich zum Putin-Krieg gegen die Ukraine ist der Konflikt im Nahen Osten, in Israel, entbrannt. Und in den afrikanischen Staaten Gabun und Niger putschten sich die Militärs an die Macht. Damit zieht sich südlich der Sahara, von Guinea im Westen bis zum Sudan im Osten, ein Gürtel autoritärer Regimes quer durch Afrika.

Und wohin man in Europa blickt: überall sind rechtspopulistische Parteien und Bewegungen auf dem Vormarsch. Ihr Aufstieg ist unter anderem auch die Folge der national wie global wachsenden Ungleichheit an Einkommen und Vermögen. Wenn von Krisen die Rede ist, muss – ebenfalls europaweit – der wenig menschliche und zukunftsfähige Umgang mit Asylsuchenden und Flüchtlingen erwähnt werden. «Abschreckung» heisst die Devise. Die Ertrunkenen im Mittelmeer, im «mare nostrum», fallen demgegenüber nicht ins Gewicht. Und schliesslich ist auch jene globale Krise zu benennen, die insbesondere künftigen Generationen die Lebensgrundlage entzieht, die Klimakrise.

So liesse sich fortfahren. Die **kirchenintern erzeugte Missbrauchskrise** mag man in diesem Zusammenhang schon gar nicht mehr bemühen. Mit der üblichen Verzögerung hat sie 2023 auch die Schweiz mit voller Wucht erreicht. Sie ist keine Insel der Seligen, wie noch allzu viele meinen. Immerhin ist dank der öffentlich-rechtlichen Anerkennung der Kirchen auch innerkirchlich demokratische Einmischung möglich. Sie muss aber wahrgenommen werden.

Ich möchte hier keine Weltuntergangsstimmung befördern. Es gibt genügend Unheilspropheten, die dieses Geschäft betreiben. Beunruhigend ist jedoch der Umstand, dass öffentlich ausgetragene Debatten um Krisen und Kriege **zusehends mit härteren Bandagen** geführt werden. Zeitdiagnostiker sagen uns, das «Sowohl als auch» sei abgelöst worden durch das «Entweder oder». Standpunkte erhielten Ausschlusscharakter. Stattdessen komme es jedoch darauf an, die Leiden der Opfer von Krieg und Krisen anzuerkennen. Und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an gesellschaftlichen Debatten und Diskursen müssten lernen, unterschiedliche Perspektiven wahrzunehmen.

Religionen leben – in dieser Hinsicht – keinesfalls in einer Sonderwelt. Sie sind ebenfalls Teil der diagnostizierten Radikalisierungslogik. Das betrifft beileibe nicht nur den Islam. Fundamentalisten und ultraorthodoxe Zeloten gibt es in allen Religionen und Konfessionen. Gerade auch die katholische Kirche leidet unter den Folgen eines lehramtlich verankerten Absolutismus. Stichworte hierzu sind Pius IX., Erstes Vatikanum oder Unfehlbarkeit.

Der frühere deutsche Diplomat **Rudolf G. Adam** hat unter dem Titel «Drei Katastrophen – sechs Lehren» in der Neuen Zürcher Zeitung einen bemerkenswerten Gastkommentar veröffentlicht. Frieden sei, so schreibt er, mit militärischen Mitteln nicht zu erreichen, weil Krieg die Mentalität des Gegners durch Leiden verändern wolle. Wichtiger als einen Krieg zu beenden sei es, eine tragfähige Grundlage für einen Frieden zu schaffen, der als gerecht und dauerhaft gelten kann. Geradezu im Stil von Jesaja 32,17 schreibt er: **«Frieden ist die Frucht der Gerechtigkeit.»** Gerechtigkeit setzt voraus, «dass ein neuer Konsens über Werte und Regeln entsteht».

Es braucht also die gesellschaftliche, offene Diskussion. Dazu können, müssen auch die Kirchen einen Beitrag leisten. Vor diesem Hintergrund noch ein Blick nach vorne – mit dem in Luzern lebenden Theologen **Fulbert Steffensky**. Er hat uns ein neues, hilfreiches Buch geschenkt: *Schutt und Asche. Streifzüge durch Bibel und Gesangbuch*, Radius-Verlag 2023.

Seine Texte haben einen Cantus firmus: Darin klingen Grundthemen an wie Gott und Gerechtigkeit, Glaube und Hoffnung, Skepsis und Zweifel, Endlichkeit und Tradition. Und nicht zuletzt ist er aufgrund seiner Biografie **ein lustvoller Ökumeniker, der die Klaviatur der interreligiösen Grammatik beherrscht**. In einer säkularen und multireligiösen Gesellschaft ein Gewinn.

Steffensky spricht von einer ersten Ökumene, jener zwischen den unterschiedlichen Konfessionen des Christentums. Sodann von einer zweiten Ökumene zwischen den verschiedenen Religionen und schliesslich von einer dritten Ökumene, die das Gespräch zwischen den nicht-religiösen Menschen und den Religiösen sucht.

Zunächst geht es um **die interreligiöse Dialogfähigkeit im eigenen Hause**. Schon da haben die christlichen Konfessionen erkleckliche Defizite vorzuweisen. Als Beispiel sei an die ökumenischen Eucharistiefeiern erinnert. Die Gemeinden sind weiter als die Kirchenleitungen. Letztere verfolgen in der Regel eine «Bewahrungs- und Hinhaltestrategie». Und sie machen damit unfreiwillig klar: Konflikte in der Kirche entstehen nicht nur durch die Neuerer. Auch die Verzögerungsstrategien bringen die Kirchen auseinander.

Steffensky ist erstens der Überzeugung, dass nur eine religiöse Gruppierung dialogfähig ist, die **ihre Endlichkeit anerkennt**. Wer sich für einzigartig hält, verfällt dem Zwang zur Einstimmigkeit, die «Fremdheiten» kaum zulässt oder duldet: «Sich für einzigartig zu halten, heisst immer bereit sein zum Eliminieren. Deshalb ist Mut zur Endlichkeit notwendig.»

Allerdings gibt es zweitens nicht nur ein Problem mit religiöser Enge und mit Einmaligkeitsfanatismus. Es gibt auch eines mit dem «religiösen Flanieren», oder der «Flucht in die Fremde». Zur Identität gehört auch **das Bewusstsein der eigenen Grenze. Wer weiss, wer er ist, weiss auch, wer er nicht ist**. Grenzen müssen jedoch nicht feindlich sein. Sie stören das Gespräch nicht, sondern ermöglichen es. Man muss eine eigene Sprache haben, um mit anderen zu sprechen. Das Problem der Flucht in die Fremde gibt es deshalb, «weil man dem eigenen Reichtum nicht traut, weil man ihn nicht kennt und weil man sich nicht getraut hat, ihn zu finden».

Schliesslich ist drittens für das interreligiöse Gespräch von Gruppen Voraussetzung, dass sie **Rationalität und Skepsis gegenüber** sich selbst zulassen. So bewahrt die Vernunft, «diese schöne, kühle Gefährtin», «die Kühnheit und Leidenschaft des Glaubens» vor den grössten Fehlritten und «bringt seine Bedenkenlosigkeit zu Fall».

Steffensky gesteht freimütig: «Ich bin ein Freigeist. Die Tradition ist meine Lehrerin, aber ich bin nicht ihre Beute. Zur Tradition kann man nur ein Verhältnis haben, wenn man auch mit ihr brechen kann und wenn wir uns nicht in falscher Faszination jedes Urteil über sie verbieten.»

Steffensky ist offensichtlich **ein suchender Zweifler** geblieben. Oder wie er ironisch anmerkt: Anders als es der Volksmund sagt, verliert man im Alter nur die Zähne, nicht jedoch den Zweifel. – Gott sei Dank.

Liebe Freundinnen und Freunde der Herbert Haag Stiftung, ich wünsche Ihnen gesegnete Weihnachten und alles Gute für das kommende Jahr. Ich danke Ihnen für Ihre Treue und Ihre Unterstützung.

Zürich/Luzern, im Advent 2023



Odilo Noti, Präsident